

Olivaer Nachrichten.

Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Oliva.

Enthält alle auf den Ort bezüglichen Gesetze, Verordnungen, amtlichen Erlasse usw.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Olivaer Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der „Westpreussische Land- und Hausfreund“ erscheint 14tägig als Beilage. Bezugspreis 25 Pfg. pro Monat einschließlich Bestellgeld. Anzeigen kosten für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Annahme von Anzeigen und Abonnements in Oliva in unserer Filial-Expedition, Pelonker Straße Nr. 135, und in Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4.

Amtliche Aurliste des Luftkurortes und Seebades Oliva.

Zf. Nr.	Tag und Monat der Ankunft	Des Sommergastes		Des Wirtes		Anzahl der Pers.
		Name und Stand	Wohnort	Name	Wohnung	
2245	6. Septbr.	Blumenthal, Viktor, Ingenieur, mit Frau und Tochter	Warschau	Pension Waldheim	Uebertrag	3796
46	6. "	Harpf, Hans, Musikalienhändler	Königsberg	Grage	Ottostraße 15	3
47	29. August	Harwich, Frau Pfarrer	Marienburg	Pension Schumann	Am Schloßgarten 21	1
48	2. Septbr.	Lion, Agnes, Frau Stadtrat	Bergental		Bergstraße 18	1
49	5. "	Marchand, Lina, Krankenpflegerin a. D.	Königsberg	Trinker	" 10	1
2250	8. "	von Ossowski, Theodor, Lehrer a. D.	Bromberg	Noehels Hotel	Gleitkau	1
51	7. "	Rafalski, Philomene, Rentiere	Allenstein	Rarpinski	Bergstraße 8	1
52	7. "	Rafalski, Maria, Fräulein				1
53	5. "	Schuhster, Fräulein, Rentiere	Danzig	Sen	Am Schloßgarten 9	1
54	5. "	Stein, Kurt, stud. med.	Greifswald			1
55	6. "	von Swieczniski, Martin, Rentier	Warschau	Pension Waldheim	Ottostraße 15	1
2256	1. "	Witter, W., Königl. Forstreferendar	Freiburg i. Breisgau	Lafwitz	Billa Boie	1
Zusammen						3810

Gesunde Apothekenvermehrung.

Auf der Tagung des Verbandes deutscher Apotheker in Danzig am Sonntag wurde auch über einen Antrag beraten, beim Minister und den Oberpräsidenten in Preußen dahin vorstellig zu werden, daß eine gesunde Vermehrung der Apotheken stattfindet. Der Antragsteller erklärte, daß die Apothekenvermehrung in letzter Zeit arg ins Stocken geraten sei. Die Ursache sei nicht ohne weiteres zu erkennen. Eine gesunde Vermehrung der Apotheken sei sehr wünschenswert, zumal im Hinblick auf das immer stärkere Anwachsen von Drogenhandlungen. Hierzu erwiderte Regierungsrat Dr. Laue: Auch er stehe auf dem Boden des Antrages. In Westpreußen werde nicht gebremst bezüglich der Apothekenvermehrung. Im letzten Jahre seien in Graudenz, Dirschau und Thorn neue Apotheken eingerichtet worden und über drei weitere schwebten Verhandlungen. Die größeren Schwierigkeiten bei Neueinrichtungen lägen indes auf lokalem und wirtschaftlichem Gebiete. Hierzu bemerkte Geheimrat Dr. Seemann: Es werde bei der Neueinrichtung zu wenig an den rechten Instanzenweg gedacht, und man stoße oft bei den Gemeinden auf Widerstände, auf die man nicht gefaßt gewesen sei. Er empfehle den Weg durch den Kreisarzt und die Gemeinden.

Eine stärkere Vermehrung der Apotheken liegt jedenfalls im Interesse der Apotheker, die sich nach längerer Gehilfenzeit selbständig machen wollen. Aber auch dem öffentlichen Interesse wird durch eine Vermehrung der Apotheken gedient. Die Eröffnung einer Apotheke erfolgt auf Grund einer behördlichen Genehmigung. Jede Apotheke wird somit behördlich vor Konkurrenz geschützt. Ferner sind ihr ausreichende Preise gesichert. Somit bedeutet die behördliche Genehmigung die Verleihung der Zinsen eines nicht unbedeutenden Kapitals. Die Behörde hat es hier also in der Hand, einen wirtschaftlichen Einfluß auszuüben. Nun ist man allgemein der Ansicht, daß es gut ist, den selbständigen Mittelstand möglichst zu vermehren. Man sollte also in wirtschaftlicher Beziehung darauf sehen, daß möglichst viele Apotheker in der Lage sind, sich selbständig zu machen

und sich bürgerlich ernähren zu können. Große Kapitalansammlungen liegen nicht gerade im allgemeinen Interesse, wenn man sie natürlich auch nicht bekämpfen darf.

Es gibt viele Apotheker, die in schlecht bezahlten Stellen ihr Leben fristen müssen und überhaupt keine Apotheke selbständig erhalten. Sie sind für den Apothekerberuf ausgebildet und können sich schlecht anderen Berufen zuwenden. Ihnen liegt dann am nächsten die Eröffnung einer Drogenhandlung.

Jeder Apothekeninhaber ist nun berechtigt, nebenbei auch andere Handelsartikeln zu führen, wenn er von dem Verkauf der Apothekermwaren nicht leben kann. Und dieser Ausweg würde sich dort überall empfehlen, wo die Einkünfte der Apotheke noch etwas geringe sind.

Dem Publikum ist damit gedient, die nächste Apotheke nicht zu entfernen zu haben. Ihm ist es dabei keineswegs störend, wenn es in der Apotheke auch noch andere Waren erhält. Im Gegenteil erfreut sich der Apotheker im allgemeinen eines Ansehens und Vertrauens in seine Geschäftsführung, so daß das Publikum von ihm ganz gerne kauft. Geschieht dies aber, dann kann dieser Umstand bei der Vermehrung der Apotheken von vornherein in Betracht gezogen werden.

Der Kronprinz bleibt noch länger in Langfuhr.

Ueber einen nahe bevorstehenden Garnisonwechsel des Kronprinzen fischten in letzter Zeit wieder Berlinerblätter Phantasienachrichten auf. Auf Grund unserer Informationen teilten wir am Montag voriger Woche bereits mit, daß an eine Verlegung des Kronprinzen vor Oktober nächsten Jahres schwerlich zu denken sei, da die Villa, in der die kronprinzliche Familie wohnt, erst kürzlich auf ein ferneres Jahr, und zwar bis 1. Oktober 1914, gemietet worden ist und das kronprinzliche Paar es offen ausgesprochen hat, daß es den lebhaftesten Wunsch habe, noch längere Zeit in Langfuhr zu bleiben. Diesem Wunsche hat der

Kaiser entsprochen, denn wie verlautet und wie uns aus dem kronprinzlichen Hofmarschamte bestätigt wird, liegt jetzt eine kaiserliche Entschliebung vor, nach der der Kronprinz bis zum 1. Oktober 1914 Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments bleiben soll.

Sonntagsruhe.

Arbeitszeit von Puz- und Konfektionsarbeiterinnen an Sonntagen und Sonnabenden. Durch die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung sind Betriebe mit 10 und mehr Arbeiterinnen schlechter gestellt worden als die Betriebe mit weniger Arbeiterinnen. Erstere müssen ihre Arbeiterinnen an den Sonnabenden bereits um 5 Uhr nachmittags entlassen, gleichviel, ob es sich um Ausnahmetage handelt oder nicht, während die kleineren Puzstuben ihre Arbeiterinnen an 60 Ausnahmetagen auch des Sonnabends und an den Vorabenden der Festtage bis 10 Uhr abends, bzw. bis zum Ladenschluß, beschäftigen dürfen. An den Sonntagen nun dürfen zwar, wie uns der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, e. V., schreibt, die Puz- und Konfektionsarbeiterinnen mit Aenderungs- und Jurichtungsarbeiten an den gekauften Gegenständen, mit sog. Wartearbeiten, beschäftigt werden, denn eine solche Beschäftigung gilt nach einem Erlasse des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 10. Dezember 1909 als eine „Beschäftigung im Handelsgewerbe“. Dagegen ist an den Nachmittagen der Sonnabende und der Tage vor den Festtagen die Arbeit in den Betrieben mit zehn und mehr Arbeiterinnen nicht gestattet.

Die sehr verehrten Damen werden also in ihrem eigenen Interesse gebeten, ihre Puzarbeiten nicht bis kurz vor die Ausgehzeit zu verschieben, sondern sie frühzeitig, am Montag der Woche zu besorgen. Sie sollten es tun, damit sie selber ihren Staat rechtzeitig am Sonn- und Feiertag besitzen und die Mitmenschen damit erfreuen können, sie sollten es aber auch tun aus sozialem Mitgefühl mit den Geschäftsleuten und den Angestellten, denen das Publikum die Ruhezeit nicht unnötig schmälern sollte.

Kaiser Wilhelm und Frankreich.

Ein Gespräch mit dem Kaiser. Ueber ein Gespräch, das der französische Küchenchef auf dem Imperator, Escoffier, im Juli dort mit dem Kaiser hatte, berichtet er in der Pariser gastronomischen Zeitschrift „L'Art culinaire“. Er hatte den Wunsch geäußert, daß noch unter der Regierung Kaiser Wilhelms die Annäherung Deutschlands und Frankreichs verwirklicht werden möchte. Ueber die Aufnahme dieses Wunsches erzählt er:

Der Kaiser gab mir die Versicherung, daß dies sein größter Wunsch sei und daß er hieran viel arbeite, aber daß es unglücklicherweise sehr schwer und recht selten sei, seine besten Absichten getreulich interpretiert zu sehen. Ich erlaubte mir, ihm zu sagen, daß eine gewisse Presse, wie es mir scheinete, bebauernswerte Gefühle entfachte. In der Tat, gab er mir zur Antwort, die Presse, oder vielmehr ein Teil der Presse, ist guten Ideen nicht immer zugänglich; trotzdem hege ich große Hoffnung, meinen Wunsch verwirklicht zu sehen, und ich wünsche dies von ganzem Herzen.

Ob dies Gespräch wirklich stattgefunden hat, ist noch nicht festgestellt. Es wäre aber möglich und auch der Inhalt ist sehr wahrscheinlich. Nichts wäre dem Kaiser lieber, als die Friedensarbeit für das deutsche Volk. Und daß ein Einvernehmen mit Frankreich geradezu ausschlaggebend in dieser Richtung wäre, ist klar. Es ist gut, wenn diese Gesinnung des Kaisers immer wieder bekannt wird. Freilich wird der Kaiser sich bezüglich der Erreichung dieses Zieles keinen Täuschungen hingeben. Wir werden wohl früher zu einer Erweiterung des Dreibundes auf die germanischen Völker und England kommen.

Herstellung künstlicher Zähne.

Künstliche Zähne sind eine uralte Erfindung, aber künstliche Zähne aus Porzellan sind ziemlich neu. Nach Francis Mare, der einen Aufsatz über künstliche Zähne veröffentlicht, ist ein Franzose Erfinder der künstlichen Porzellanähne. Im Jahre 1776 unterbreitete er seine Erfindung der Kgl. Akademie für Chirurgie. In Frankreich sollen dann die künstlichen Porzellanähne bedeutend verbessert worden sein, um in dieser verbesserten Form von Deutschland, England und vor allem den Vereinigten Staaten übernommen zu werden, wo ihre Herstellung bald zu einer großen Industrie wurde. In Frankreich selbst soll es erst seit allerjüngster Zeit eine einzige Fabrik geben, die künstliche Zähne in großem Maßstabe herstellt. Diese Fabrik, in der Nähe von Versailles gelegen, beschäftigt 75 Arbeiter und Arbeiterinnen und erzeugt im Monat 225 000 künstliche Zähne, also im Jahr über 2½ Millionen. Wie die künstlichen Zähne hergestellt werden, ist zum Teil Fabriksgeheimnis. Alle künstlichen Porzellanähne aber, werden sie nun von Fabriken im großen oder vom Zahnarzt einzeln angefertigt, bestehen aus zwei Teilen, einem inneren, porzellanartigen Kern und dem künstlichen Schmelz, der dem natürlichen Schmelz an Härte mindestens gleichkommt. Dieser Schmelz wird in allen möglichen Farben hergestellt, vom reinsten Weiß über das trübe Gelb hinweg zum dunkelsten Schwarzbraun, wie es die Zähne des Dauerrauchers zuweilen aufweisen. Die Herstellung der Zähne ist außerordentlich verwickelt, und besonders die Herstellung der Schmelzschicht wird von den Fabriken als Geheimnis sorgsam gehütet. Die Jahresproduktion von über 2½ Millionen künstlicher Zähne in einem einzigen Lande ist erstaunlich groß; es werden in zwei Jahren genügend künstliche Zähne erzeugt, um jedem Einwohner Frankreichs — die Seelenzahl mit 40 Millionen angenommen — 32 neue Zähne zu liefern!

Früher waren Zähne und Gebisse so teuer, daß nur reiche Leute in der Lage waren, sich einzelne Zähne und Gebisse einsetzen zu lassen. Das ist heute durch die Massenproduktion, in Verbindung mit der freien Konkurrenz, anders und besser geworden. Jetzt sind die Preise bereits so mäßige, daß jeder Mann sein Gebiß in Ordnung zu halten vermag. Zahnschmerzen und Zahnlücken sind heute unnötig. Schlechte Zähne werden ausgezogen und zwar, wenn man es wünscht, sogar schmerzlos, und Ersatz ist schnell beschafft. Ein volles Gebiß ist nicht nur schöner wie Zahnlücken, die den Nachbarn anschreien, sondern ein volles Gebiß ist auch notwendig zum

guten Kauen, damit wieder zur besseren Ausnützung der Speisen und leichteren Verdauung, somit der besseren Ernährung. Es sollte also niemand versäumen, sein Gebiß in Ordnung zu halten. Jetzt haben wir ja auch in Oliva bereits zwei Zahntechnikerinnen, die bereit sind, der zahnleidenden Menschheit zu helfen.

Preußen vergrößert sich.

Preußens Gebietszuwachs seit 1900. Preußen hat auch im Frieden und sogar noch in den letzten Jahren Gebietszuwachs erhalten. Seitdem 1890 Helgoland zu Preußen als Neuwerbung kam, sind Neuwerbungen nicht mehr vorgekommen. Die 78 Quadratkilometer Neuland, die Preußen seit 1900 erwarb, rühren von Grenzberichtigungen und von Anlandungen an der Seeküste her. In den letzten zwölf Jahren haben in Deutschland aus verschiedenen Gründen Grenzberichtigungen stattgefunden, indem die Bundesstaaten unter sich Gebiete austauschten. Bei diesen Austauschen hat Preußen niemals Land verloren, manchmal aber gewonnen, wie erst kürzlich bei einer Grenzberichtigung mit Anhalt. Ähnlich war es früher in Thüringen, Waldeck und bei den Landaustauschen mit Bremen und Hamburg anlässlich der Erweiterung der Hafenanlagen der Hansestädte. Der größte Teil des Neuerwerbes kommt auf die Anlandungen an der Nordseeküste und an der Ostseeküste, rund 40 Quadratkilometer. Während Preußen 1900 348 702 Quadratkilometer groß war, beträgt sein Flächeninhalt jetzt 348 780 Quadratkilometer. In bedeutend kleinerem Umfange haben andere Bundesstaaten ihr Gebiet vergrößert, der Höchstgewinn betrug hier im gleichen Zeitraum nur 4 Quadratkilometer (so bei den Reichslanden, Baden, Oldenburg, Hamburg, Württemberg, Anhalt, Waldeck), und einige thüringische Staaten verloren etwas Terrain, Bayern und Sachsen zeigten keine Veränderungen. Die Fläche des Deutschen Reiches, die 1900 540 777,5 Quadratkilometer betrug, ist heute 540 857,6 Quadratkilometer groß. Der Zuwachs beträgt 80 Quadratkilometer.

Englische Amtsherücken.

Während früher beinahe in allen Ländern Magistratspersonen sich durch eine besondere Tracht von den übrigen Sterblichen abzuheben suchten, hat sich heute dieser Brauch nur noch in England erhalten. Es sind schon oft Versuche gemacht worden, diesen alten Pöppel zu ändern oder zu beseitigen. Aber immer ohne Erfolg. Es sind sogar erst neuerdings genaue Vorschriften an die Herückenfabrikanten und Kofshaarlieferanten ergangen.

Die Form der Herücke richtet sich in erster Linie nach dem Grade der Stellung, dem Gehalte des Amtes. Je höher der Grad, desto größer die Herücke. Die Zahl der einzelnen Locken, mit denen die Herücke geschmückt ist, ist streng vorgeschrieben. Ein Kenner kann an der Zahl der Locken und an der Länge der Herücke sofort den Grad der betreffenden Persönlichkeit erkennen. Die Richter des höchsten Gerichtshofes, deren Gehalt im Minimum ungefähr 100 000 Mk. im Jahre beträgt, tragen die sogenannte „Full-bottom wig“, d. h. die große, alte Allongeperücke. Diese Herücke besitzt zwei Flügel, die auf jeder Seite des Kopfes bis auf die Schulter hinunterfallen. Die Flügel sind mit mehreren Reihen großer, gleichmäßiger Locken geschmückt. Die Herücke der oberen Magistratspersonen wird aus feinem weißen Kofshaar hergestellt, und zwar wechselt die Feinheit des Haares mit dem Grade des Amtes. Der Preis einer solchen Herücke schwankt zwischen 300 und 400 Mark. Immerhin kann sie, wenn sie sorgfältig gepflegt wird, ein ganzes langes Leben aushalten. Die schneeweiße Herücke gibt dem Richter entschieden etwas Imposantes, Würdiges. Aber sie bedarf zu ihrer vollendeten Wirkung noch der Robe, die zu jedem höheren englischen Amtsgrade gehört. Sie sind so weit und lang, daß sich jeder Richter die Schleppe von einem besonderen Diener nachtragen läßt. Sie sind aus Seide hergestellt und mit Hermelin verbrämt. Die Preise bewegen sich zwischen 700 und 2000 Mk. Das Kostüm wird durch den Dreispitz vervollständigt, der bei allen offiziellen Anlässen unentbehrlich ist, und den die Richter des obersten Gerichtshofes durchweg

tragen — allerdings nicht auf dem Kopfe, sondern vor sich hin. In keinem Falle dürfen sie sich bedecken, sogar nicht, wenn es regnet. Die Herücke, das Sinnbild der richterlichen Gewalt, darf keinen Augenblick verdunkelt werden.

Die Richter der niederen Gerichte, deren Gehalt kaum die Hälfte der höheren Richter beträgt, müssen sich auch mit kleineren Herücken begnügen. Diese reichen gerade bis an die Ohren und haben keine Flügel nach unten. Sie bestehen aus gewöhnlichem Kofshaar und sind einfach frisiert. Doch schwankt auch ihr Preis, je nach der Feinheit des Haares, von 100 bis 320 Mk. Auch das Gewand der niederen Richter ist bedeutend einfacher. Es besteht aus gewöhnlichem Tuch. Auch dürfen diese Beamten keinen Dreispitz tragen. Die Herücke des Strafrichters ist genau von der des Zivilrichters unterschieden. Sie enthält auf ihrem Scheitel einige schwarze Haarsträhnen. Die berühmte „schwarze Mütze“, die der Strafrichter bei der Verkündung eines Todesurteils aufsetzt, ist in Wirklichkeit keine Mütze, sondern ein kleines Stück Seidentuch, das er auf seine Herücke legt. Vor einem Richter, der eine Herücke trägt, darf nur der Advokat, der das Recht hat, ebenfalls eine Herücke zu tragen, plädieren. Der „Solicitor“, der gewöhnliche Fürsprecher, der noch keine Herücke tragen darf, darf auch nie das Wort an einen amtierenden Richter wenden. Die Herücke der Advokaten hat eine andere Form, als die der Richter. Sie ist weniger dick und stärker aufgeputzt. Der Grad des Advokaten wird durch die Anzahl der Locken, die das Ohr umsäumen, ausgedrückt. Die „Kings Counsels“, d. h. die königlichen Richter, sind an drei großen Locken zu erkennen, währenddem der gewöhnliche Advokat deren nur zwei tragen darf. Die Advokaten-Herücke läuft nach unten in eine große zopffartige Locke aus. Der Advokat darf vor Gericht nur dann das Wort ergreifen, wenn er mit Herücke und Toga geschmückt ist.

Es können aus dieser Bestimmung allerdings manchmal humoristische Verwickelungen entstehen, namentlich, wenn ein Advokat sich rasch eine Herücke auspumpen muß.

Recht oder Unrecht?

Ich sprach mit einem Gefängnisgeistlichen. Der tiefste Eindruck, den wir von vielen Seiten mitgenommen haben, ist der, daß man von einer wirklichen Gerechtigkeit in unserer Rechtsprechung nicht immer reden darf.

Gehr viele Bettelstrafen, die ich verhängt sah, waren ausgesprochenes Unrecht. Beispiele: Ein Mann hat einen Arm, der andere ist ihm schon im 14. Jahr abgenommen worden. Er kann nichts arbeiten, höchstens ganz leichte Dinge. Er ist längere Zeit aus seiner Heimat fort, er hat also keinen Unterstützungsmohnsitz mehr. Wenn er keine Beschäftigung findet: soll er hungern? Nein, er bettelt! Die meisten Gendarmen haben ihn nicht festgenommen, sondern laufen lassen. Aber er hat es doch in seinen 56 Jahren schon zu hundert Bettelstrafen gebracht. Hat er Schuld?

Ein frischer junger Bursche kann wegen schlechter Verhältnisse des Arbeitsmarktes keine Arbeit finden. Seine Ersparnisse sind verbraucht: soll er hungern? Nein, er bettelt, und wird eingesperrt. So hat er seine erste Vorstrafe, die alle kommenden beeinflusst. Hat er Schuld?

Ein Mädchen ist durch ganz verwickelte Umstände in ein Bordell gekommen, ohne sich über dessen Wesen klar zu sein. Unter dem Einflusse des Alkohols ist sie gefallen. Durch Betrügereien der Wirtsleute meldete sie sich polizeilich an, wurde nach einiger Zeit buchstäblich in ein anderes Haus verkauft, dann in ein drittes. Eines Tages will sie ein anderes Leben beginnen und entläuft. Da sie die Verhältnisse nicht kennt, meldet sie sich nicht polizeilich ab, und — wird eingesperrt, weil ihr Handeln „vorschriftswidrig“ war. Ist das Recht?

Ein für sein Vaterland begeisterter Unteroffizier hat sich freiwillig für den Chinafeldzug gemeldet. Der Kaiser entließ die ausziehenden Truppen etwa mit den Worten: „Ain Chinese soll einen Deutschen krumm anschauen dürfen.“ — Er handelt danach. Der Waffenstillstand ist geschlossen. Am nächsten Tage zieht er mit einer Abteilung durch ein chinesisches Dorf. Aus einem Haus fallen Schüsse. Er springt allein hinein (bravo!) und bringt die vier Chinesen um.

Wegen vierfachen Mordes (!) wird er zum Tode verurteilt, als er auf des Kaisers Entlassungswort hinweist, zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt“; nach sechs Jahren wegen vorzüglicher Führung entlassen. Der Geistliche findet für ihn eine Stelle als Fabrikheizer, wo er vorzüglich gut tut. Die Fabrik wird nach einigen Jahren aufgelöst. Er findet keine Arbeit. Bettelt, solch ein netter Herr! Also: Strafverschärfung. Wieder entlassen, findet er Arbeit bei einem Bahnbau. Seine Stiefel sind schlecht, ein anderer hat zwei Paar, er nimmt eines, und wird wegen Diebstahls zu vier Monaten verurteilt. „Nun ist mein Leben kaput!“ sagte er zu mir. Die Menschen haben ihm wirklich nicht geholfen. Er gibt es auf! Ist er allein schuld?

Ich könnte noch viel solche Fälle erzählen. Aber was ist die Moral von dem allen?
(„Christliche Freiheit“.)

Lokale und kleine Nachrichten.

* [Internes Herbstturnier des Olivaer Lawn-Tennis-Clubs.] Das Herbstturnier hat 46 Nennungen gefunden. Zwar keine übermäßig große Zahl, auch nicht die des Juni-Turniers, aber gerade die rechte für ein Saisonschlussturnier, wo andernorts schon welke Blätter durch die Luft tanzen und blaue Papierdrachen im Herbstwind steigen. Die großen Schlachten sind ja auch schon vorüber, die Besten solch eines Schlussturniers können wenigstens in Ruhe den ganzen Winter über an ihrem Ruhm zehren, bis dann im neuen Jahre „ein Stärkerer über sie kommt“.

Es ist aber schön, solch ein Rehrausturnier, man hat Freude am Spiel, an seiner Partnerin, kurz an allem, am wenigsten am Gewinnen; das kommt erst in zweiter Linie. Und das „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre“ ist auch immer aufrichtig und ehrlich gemeint.

Die Spiele beginnen Sonnabend, den 13., nachmittags 3 Uhr, und Sonntag, den 14., vormittags 7 $\frac{1}{4}$ Uhr. Verteilung der Erinnerungsgaben ist nach Beendigung, also wahrscheinlich Sonntag abend, auf dem Platze.

* [Drei Pfarrstellen in Danzig zu besetzen.] Wie bereits mitgeteilt, sind zum 1. Oktober die evangelischen Pfarrstellen an der Barbarakirche und der Katharinenkirche neu zu besetzen. Dazu kommt noch die Pfarrstelle an der Heiligen-Leichnamskirche, die bereits ausgeschrieben worden ist. Sämtliche drei Stellen sind im Gehalt gleich, sie sind mit dem Normalgehalt ausgestattet. Während für die ersten beiden Stellen der Magistrat unter zwei Kandidaten auszuwählen hat, die ihm vom Gemeindevorstand präsentiert werden, wird die Stelle an Heiligen Leichnam ausschließlich vom Danziger Magistrat besetzt, an den auch die Meldungen zu richten sind. Der Meldetermin für die Barbarakirche ist bereits abgelaufen. Für die anderen beiden Kirchen ist ein Meldetermin nicht vorgeschrieben. Die Heiligen-Leichnamsgemeinde ist nur klein, sie zählt etwa 7000 Seelen.

* [Oliva wird belebt. Beginn der Herbstsaison.] Unter Ort, die „Perle von Danzigs Umgebung“ genannt, wird trotz der verhältnismäßig kühlen Witterung von Fremden noch recht viel besucht. So sah man am letzten Sonntag ganze Scharen von Ausflüglern, die vom Karlsberg, Strauchmühle, Kleinhammer und Freudental kamen, unseren Ort passieren. Auch der königliche Garten übt nach wie vor große Anziehungskraft aus. Daß aber auch Hasen in dem königlichen Garten sich aufhalten, dürfte wohl den wenigsten bekannt sein, und doch ist es so. Schon vor längerer Zeit hat sich ein Hasenpaar, dem es hier unter den vielen Gebüsch und den hohen, schattigen Bäumen wohl gefallen mag, darin eingefunden und mit der Zeit dann vermehrt. Kürzlich war so ein Häselein unter die Besucher geraten und lief angstvoll hin und her, bis es ihm gelang, sein sicheres Versteck zu erreichen.

* [Vermehrung der Frauenabteile in der 4. Klasse.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres an den Ziehagen der Gesindemädchen zwei Frauenabteile (statt bisher 1) in den Fernzügen der Hauptstrecken Insterburg-Berlin, Endtkuhnen-Danzig-Stolz, Marienburg-Hohenstein, Thorn-Danzig usw. eingerichtet und bezeichnet werden sollen.

* [Postschekverkehr.] Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postschekverkehr Ende August 1913 auf 82 545 gestiegen (Zugang im Monat August 823). Auf diesen Postschekkonten wurden im August gebucht 1395 Millionen Mk. Gutschriften und 1394 Millionen Mk. Lastschriften. Das Gesamtgut-

haben der Kontoinhaber betrug im August durchschnittlich 168,2 Millionen Mk.

Gommerfrische und Volkswirtschaft.

Die gewaltige Ausdehnung, die die Gewohnheit der Sommerreisen und Sommerfrischen in den jüngsten Jahrzehnten angenommen hat, bedeutet für die Volksgesundheit einen großen Gewinn. Zugleich aber stellt diese sommerliche Völkerwanderung auch im Budget der Völker einen sehr erheblichen und an Bedeutung stets wachsenden Faktor dar. Millionen und Millionen sind es, die durch den sommerlichen Reiseverkehr in Bewegung gesetzt werden. Da liegen z. B. für England einige lehrreiche Zahlen, die allerdings nur durch Schätzung entstanden sind, vor. In Lancashire, wo der Ferienenthusiasmus ganz besonders ausgebreitet ist, sollen allein von den Ferienklubs jährlich über 20 Mill. Mark in Umlauf gesetzt werden. Für einzelne englische Badeorte sind interessante Angaben vorhanden. An erster Stelle steht Blackpool, das jährlich ungefähr 150 000 Besucher bei einem Umsatz von 60 Mill. Mk. aufweist. An zweiter Stelle unter den englischen Seebädern steht Brighton mit ungefähr 100 000 Besuchern während der Sommermonate. In Brighton kommt namentlich die englische Hochfinanz zusammen. Ein einziger Sommer soll dort über 40 Millionen Mk. eingetragen haben. In Margate und Ramsgate, den Zwillingebädern an der Ostküste, beträgt die jährliche Besuchsziffer ebenfalls 100 000. Und die Goldbernie kommt der von Brighton gleich. Yarmouth, das besonders von Londoner Ausflüglern besucht wird, lockt in der kurzen Zeit von zehn Wochen eine halbe Million Gäste an. Die Londoner zahlten allein im letzten Jahr 4 Millionen Mk. für Eisenbahnfahrt und verbrauchten jedenfalls noch mehr als doppelt so viel zum Unterhalt. Auch Scarboroughs jährliche Sommerarmee beläuft sich auf ungefähr eine halbe Million Besucher. Eine reiche Familie soll dort durchschnittlich in acht Wochen 20 000 Mk. ausgeben. Die Berechnung, daß in England jährlich die kolossale Summe von ungefähr 600 Millionen Mk. in der Sommerfrische umgewandelt wird, dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Noch größer wird der Tribut, den die Reisenden an Frankreich abgeben, geschätzt. Er soll nach einer Berechnung von Pariser Bankiers zwischen 2 und 3 Milliarden Franken betragen, was also pro Kopf der französischen Bevölkerung 80 Franken ausmachen würde und drei Fünfteln des Wertes der exportierten Güter gleichkäme. Doch wird diese Summe stark angezweifelt. In Italien kommt die Summe, die die Fremden ausgeben, ungefähr der Exportsumme gleich. In dem klassischen Lande des Fremdenverkehrs, in der Schweiz, soll das Geld, das von den Fremden ins Land getragen wird, den Export übertreffen. Diese Angabe ist kaum richtig. Der Zustrom hat zwar enorm zugenommen und die Zahl der Hotels hat sich innerhalb von 20 Jahren mehr als verdoppelt. In Luzern, das über den Fremdenverkehr genau Buch führt, sind in den letzten Jahren durchschnittlich 200 000 Fremde aufgeführt worden, die allein für Eisenbahnfahrt und Wohnung über 55 Millionen Franken ausgegeben haben. Es würden also auf jeden Einwohner von Luzern 1735 Franken entfallen. Für St. Moritz hat Robertson vor einigen Jahren genauere Erhebungen gemacht. Er hat festgestellt, daß die Wochenrechnung eines Cafes in einem Hotel ersten Ranges ungefähr 140 bis 170 Franken beträgt; in einem Hotel zweiten Ranges beläuft sie sich höchstens auf 100 Franken. Doch sind dies nur durchschnittliche Berechnungen. Eine Familie von sechs Köpfen z. B., die vier Wintermonate in einem erstklassigen Hotel wohnte, ließ 14 000 Franken zurück. Der Umsatz pro Bett beträgt in St. Moritz in einer Sommerjaison 1234, in einer Winterjaison dagegen 2012 Franken. Schätzt man die Zahl der Betten ersten Ranges in St. Moritz auf 3500, so würde der Gesamtumsatz auf 4 219 000 Franken zu stehen kommen. Der Baseler Arzt Huggelius hat deshalb mit seiner Behauptung, die er im Jahre 1859 auf das Bad Fideris in Graubünden gebraucht hat, gar nicht unrecht: „Wo einer zu viel geht in dem Fessel hat, dem hilft es auch geschwind, daß er sein ledig wird.“

Napoleon und das teure Brot.

In diesen Zeiten, wo die Klagen über wachsende Teuerung allgemein sind, ist es von Interesse, daran zu erinnern, wie sich Napoleon vor jetzt einem Jahrhundert zur Frage der Brotteuerung stellte. Es handelt sich um das Jahr 1812, bevor Napoleon seinen weltgeschichtlichen Zug nach dem Osten angetreten hatte. Er war, wie man weiß, ein höchst aufmerksamer Beobachter, und es war ihm die wachsende Teuerung des Brotes nicht entgangen. Eines Abends sah man ihn, wie in den Erinnerungen der Herzogin von Abrantes erzählt wird, bei einem großen Fest in Saint Cloud mitten im Schwarme seiner Gäste in sehr ernste Gedanken versunken, und schließlich befahl er dem Herzog von Bassano, nach der Messe einen Ministerrat einzuberufen, während er zugleich Montalivet damit beauftragte, ihm aus ganz Paris die Aufstellungen über die Ertragnisse der jüngsten

Ernte zusammenzuschaffen. Um drei Uhr trat der Ministerrat zusammen. Man sah gleich, daß es im Kopfe des Kaisers heftig arbeitete. Nun begannen die Minister sich zu äußern. Montalivet erklärte auf Napoleons Frage, die Ernte sei ausgezeichnet und man könne das Beste hoffen; andere drückten sich vorsichtiger aus, aber die Mehrheit der Minister trat der optimistischen Auffassung Montalivets bei. Der Kaiser hörte sich alle Äußerungen ruhig an, indem er sich die Redner dabei mit durchdringenden Blicken betrachtete. Als sie fertig waren, sagte er langsam: „Also, ich, meine Herren, sage Ihnen, daß es nicht wahr ist, daß wir eine gute Ernte gehabt haben. Wir haben vielmehr ebenso wie im Vorjahr eine schlechte Ernte gehabt, und das ist eine ernste Sache. Sie wissen alle, von welcher Wichtigkeit für die Ruhe Frankreichs und speziell für Paris es ist, daß allenthalben für Brot gesorgt ist. Ich habe zehn Krakehler gesehen und das wäre nie passiert, hätte das Volk genug zu essen. Man muß sich ernstlich und schleunigst mit dieser Sache beschäftigen. Denken Sie daran, daß, wenn selbst die Ernte mittelmäßig ausfällt, es noch immer Elend gibt und auch sogar wenn sie gut ausfällt.“ Einen Augenblick war alles still, dann meinte Montalivet: „Wirklich, Eure, Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen. Feuer wird das Brot ja sein, aber es wird nicht fehlen.“ Kaum hatte Montalivet diese Worte geäußert, als Napoleon aufsprang und mit drohendem Blick und zornbebender Stimme ihn anschrte: „Wie können Sie das sagen, Herr? Was soll das heißen: das Brot wird teurer sein, aber es wird nicht fehlen? Mit wem glauben Sie denn, daß ich mich beschäftige? Mit den Reichen? Absolut nicht! Was geht mich das an, ob Sie, mein Herr, Brot haben oder nicht? Ich weiß schon, daß man es für Geld immer haben kann, wie man es immer hat für Geld haben können, und so wie man für Geld alles in der Welt haben kann.“ Dabei war Napoleons Stimme immer leidenschaftlicher geworden. Hierauf fuhr der Kaiser nach einem kurzen Stillschweigen ruhiger fort: „Meine Herren, wenn ich von Frankreich fort bin, vergessen Sie nicht, daß der erste Gedanke der Regierung, die ich Ihnen überlasse, sein muß, dauernd die öffentliche Ruhe und Wohlfahrt zu erhalten, und daß die Lebensmittel die Hauptgrundlage dieser Ruhe und dieser Wohlfahrt, besonders für das Volk, bilden.“

Die hier geschilderte Szene bildet ein klassisches Zeugnis für die überall ganz auf das Praktische und Erreichbare gestellte Beobachtung und Geistesart Napoleons, wie sie Taine so vorzüglich dargestellt hat.

Deutsch-amerikanische Kirchenverfassung.

Die deutschen evangelisch-protestantischen Kirchen Nordamerikas haben sich im Juni 1912 zusammengeschlossen und sich eine gemeinsame Verfassung gegeben. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Kirchenverfassung sind:

Die religiöse Grundlage des Kirchenkörpers ist die Person und das Evangelium Jesu Christi. Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welches ist Jesus Christus. 1. Kor., 3, 11.

Die Körperschaft stellt jeder Mann, ohne Glaubens- und Gewissenszwang zu üben, eine ehrliche Auslegung ihrer Grundlage frei, in der festen Ueberzeugung, daß der heilige Geist der einzige unfehlbare Lehrer der Christenheit ist und sie in alle Wahrheit leiten wird.

Der Zweck des kirchlichen Verbandes ist:

1. Eine würdige Repräsentation der deutschen evangelisch-protestantischen Christen von Nordamerika.

2. Die Verbindung der Glieder untereinander zu gegenseitiger christlicher Förderung, wissenschaftlicher Fortbildung und brüderlicher Unterstützung.

3. Wahrung der Unabhängigkeit der deutschen evangelisch-protestantischen Prediger und Gemeinden.

Höchste Instanz ist eine Jahresversammlung, auf der die Zentralbehörde — Präsident, Sekretär, Schatzmeister und Erzkammern — zu wählen sind. Alle außer dem Schatzmeister sollen dem Predigerstand angehören, aber jeder einem anderen Distrikt. Distrikte sind „nach Bedürfnis

zur Erleichterung der Arbeit und besseren Entfaltung der kirchlichen Wirksamkeit zu bilden". Sie müssen aus mindestens drei Predigern bzw. Gemeinden bestehen und verwalten ihre Angelegenheiten selbständig. Die Prediger haben eine monatliche Zusammenkunft, die Vertretung des Bezirkes zwei im Jahre.

Jeder Prediger und Laie hat das Recht, in der Jahresversammlung vollen Einblick in die Bücher

der Zentralbehörde über das verfllossene Jahr zu nehmen.

Auf der Jahresversammlung hat jedes anwesende Mitglied der Kirche Sitz und beratende Stimme. Bei der Abstimmung haben nur die Delegierten Stimmrecht.

Aus den „Fliegenden Blättern“.

[Erster Kochversuch.] Junger Ehemann: Auf der einen Seite ist der Braten nur halb gar, auf der anderen hingegen total verbrannt — Frau (kleinlaut): Und in der Mitte?

[Vorübung.] Moderne Ehefrau (als sie die Soldaten im Manöver abkochen sieht): Ja, ja, die Militärzeit ist doch eine gute Schule für die Ehe!

Kohlen Paul Schubert

Bontor am Schloßgarten 23. Lager Danziger Chaussee 14a/15 und am Bahnhof.

Bezugsquelle für Brenn-Materialien aller Art.

Bekanntmachungen.

Die Jagdausnutzung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Oliva, östlich der Staatseisenbahn Danzig - Zoppot, beabsichtige ich öffentlich meistbietend zu verpachten.

Die Pachtbedingungen liegen vom 5. bis einschließlich 18. September d. J. im Dienstzimmer 4 des hiesigen Amtshauses aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist beim Kreisaußschuß des Kreises Danziger Höhe zu Danzig, Sandgrube, Einspruch erheben.

Oliva, den 2. September 1913.

Der Jagdvorsteher.

Luchterhand, Gemeindevorsteher.

Das berichtete Deichkataster von Oliva liegt vom 12. September d. J. ab acht Tage hindurch während der Dienststunden im Zimmer 7 des Amtshauses zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit des Katasters sind innerhalb dieser Frist bei mir anzubringen.

Oliva, den 9. September 1913.

Der Gemeindevorsteher. Luchterhand.

Die Gemeindevertretung hat in ihrer Versammlung vom 15. August 1910 beschlossen, die Rosengasse neu zu pflastern und zu regulieren, wobei die Freilegung nach dem Projekte vom 16. April 1910 erfolgen soll.

Die Anlieger des schon früher gepflasterten Teils sind zu den Kosten der Verbreiterung heranzuziehen; es ist ein Drittel dieser Kosten von ihnen durch Beiträge aufzubringen.

Die Anlieger des früher nicht gepflasterten Teils sind zu den Ausbaukosten heranzuziehen; von ihnen ist ein Drittel dieser Ausbaukosten durch Beiträge aufzubringen (§ 9 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und Orts-

3. Juli

2. August 1907).

Der Plan der Veranstaltung liegt nebst dem Nachweis des Kosten in der Zeit vom 11. September bis 11. Oktober d. J. im Gemeindebauamt zur Einsicht offen.

Etwaige Einwendungen gegen den Beschluß sind während obiger präklusivischer Frist bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Oliva, den 8. September 1913.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

Am 20. November d. J. gelangen die Zinsen der Johann Karl Friedrich Salzhmann-Stiftung zur Verteilung. Nach den Stiftungsbedingungen werden 10 bedürftige und würdige Familien der Gemeinde Oliva ohne Unterschied der Konfession bei der Verteilung mit gleich hohen Spenden berücksichtigt.

Gesucht werden bis zum 20. Oktober d. J. entgegen-

Oliva, den 2. September 1913.

Der Gemeindevorsteher. Luchterhand.

Gefunden: 1 Damenuhr, 1 Kapuze, 1 Brosche. Die rechtmäßigen Eigentümer können ihre Ansprüche im Zimmer 3 des hiesigen Amtshauses geltend machen.

Oliva, den 9. September 1913.

Der Amtsvorsteher. Luchterhand.

Oberschl. Würfel- u. Nußkohlen Ia

Oberschl. Hüttenkoks

Oberschl. Steinkohlenbriketts

Isle- und Kronenbriketts

sowie Buchen- und Fichten-Klobenholz

offertiert zu den jetzigen Sommerpreisen frei Haus

Carl Fierke,

Fernruf 56

Danziger Chaussee 10-11

Fernruf 56.

Zentesimalwage am Platze.



Weichsel-Königin Seife

ist garantiert rein, schont daher die Wäsche und bleicht dieselbe infolge des Gehaltes an bestem Terpentinöl.

Überall erhältlich. J. M. Wendisch, Nachf., Seifenfabrik, Thorn.

Kohlen.

Empfehle mein Lager in nur oberchl. Nuß- u. Würfel Ia Isle u. Steinkohlenbriketts zu Sommerpreisen frei Haus und ab Hof. (12)

P. Frankenstein, Telephon 65. Georgstraße 17.

Kartoffeln

Rosen u. Kaiserkrone, zart, mehlig und vorzüglich im Geschmack, empfiehlt

P. Frankenstein, Telephon 65. Georgstraße 17.

Hochfeinen zarten, dies-jährigen

Sauerkohl

pro Pfund 10 Pfg. empfiehlt

P. Frankenstein, Telephon 65. Georgstraße 17.

Gardinenpanner zu ver-leihen Albertstraße 5, part. links.

Eine gut erhalt. Kommode zu kaufen gesucht. Off. unt. A. B. 20 a. d. Fil. d. Bl. erb. (3850)

1 Schreibtisch (groß.)

1 Sofa

preiswert zu verkaufen Oliva, Schloßgarten Nr. 23, im Konfitürengeschäft.

Guterhaltene Möbel: Kleiderschr., Bett, rot. Rips-sofa, Tisch billig zu verkaufen Danziger Chaussee 1. II. (3849)

Schreibtisch sehr billig zu verkaufen (3847) Danziger Straße 5, II l.

Ein sehr gut erhaltener Damenschreibtisch zu verk. Zoppoter Chaussee 10 bei Trettin. (3848)

Bergstrasse 10 pt. 1. Fortzugshalber spottbillig zu verkaufen

2 Kleiderschränke, 2 Sofas, 1 Vertiko, 1 Trumeau mit Stufe, 2 Bettgestelle mit Matr., u. Keilk., 2 eiserne Bettgestelle, 1 Chaiselongue, 2 Tische, 1 Küchenschrank, Bilder, Stühle und anderes. (397)

Achtung.

Belg. Riesen- und Dt. Land-Raninchen zu verkaufen Georgstraße 4. (3846)

Villa

Zoppoter Straße 65 billig zu verkaufen. Näh. bei Krupp, Zoppoter Straße 62. 3844

Villa oder Wohnung von 9-11 Zimmern, Garten, ganz in der Nähe des Waldes, zum 1. 4. 1914 zu mieten gesucht; mindestens auf 5 Jahre. Off. m. Preis unt. B. 48 a. d. Exped. d. Bl., Danzig, Kettlerhagergasse 4, erbeten. (393)

Gesucht zum 1. Oktober

Wohnung, wenigstens 5 Zimmer, Mädchen-gelag und Zubehör. Off. unter R. P. a. d. Fil. d. Bl. erb.

2 Zimmerwohnung mit Balkon v. einz. Dame zum 1. 10. 13 gesucht. Offert. unter D. C. 1 a. d. Fil. d. Bl. erb.

4 Zimmerwohnung m. Bad, Gart., Gas, Mädchenstb. usw. Zoppoterstr. 65a. 2 Familien-Villa (An der neuen Straße, Villa Cécilie) preisw. zu vermieten. Näh. erteilt der Wohnungsnachw. Am Schloßgarten 23.

Georgstraße 21, Ecke Pelonker Straße, 1. Etage,

4 Zimmer-Wohnung mit 2 Balkons, Mädchenkammer, Bad, helle, trockene, sonnige Räume, ist vom 1. Oktober ab zu vermieten. Besichtigung von 9-11 Uhr vormittags. (3839)

Gesang- und Klavierunterricht erteilt E. Boese, Winterbergstraße, Villa Boese.

Klavierstimmer verlangt

Delbrückstraße 10, part.

Zwei 4 Zimmerwohnungen mit Veranda und sämtlichem Zubehör sowie eine

2 Zimmerwohnung

mit Zubehör, Pelonker Straße, Villa Cécilie, zum 1. Oktober zu vermieten. (3831)

Zu erfragen Am Markt 9.

Zwei sonnige

Dreizimmerwohnungen mit Gas, Bad u. reichl. Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. J. Miotk, Delbrückstraße 9.

Kub. herrschaftl. Wohnung von 2 gr. Zimmern, gr. Entree und all. Zubeh., sowie Garten und Laube an kinderlose Leute vom 1. 10. zu vermieten. Glodde, Conradshammer

Fortzugshalber eine 2 Zimmerwohnung mit Küche und gr. Bodenraum zum 1. Oktbr. zu vermieten Kronprinzen-Allee 3, II. Näh. bei Herrn Czerninski, Albertstr. 3.

Gesunde Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Ab., Küche, Glasveranda, schattig. Garten, Keller, Boden umfänglich halber billig per 1. 10. zu vermieten. Näheres Delbrückstraße 18, part. r. (3840)

Süßliches Bodenzimmer

zu vermieten an Dame od. Frau. Steinhaus 2, Frau Schmidt.

Ein auch zwei freundl.

möbl. sonnige Zimmer dauernd an alleinstehende Dame zu verm. Kirchenstr. 18, part. l.

Zwei zusammenh. freundl. möbl. sonnige Zimmer an Dauermieter mit und ohne Pension f. preisw. z. verm. Näh. Dunst, Delbrückstr. 18, I rechts.

Kräftiges Mädchen für Küche und Hausarbeit zum 1. Oktober gesucht. Kinder-mädchen vorhanden. Bergstraße 21, part.

Lüchtige Aufwartung für den Vormittag gesucht. (396) Am Schloßgarten Nr. 9.

Parkett-Fabrik

Franz Ziellinski, Danzig,

Böttchergasse 3.